

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 41 (1985)
Heft: 4

Buchbesprechung: Miscellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Miszellen

Gottfried Arnolds angeblicher Schweizbesuch im Jahre 1699

In memoriam Andreas Lindt

In der ersten Gesamtdarstellung des schweizerischen Pietismus, die W. Hadorn 1901 veröffentlichte, findet sich eine interessante Nachricht über das Auftreten von drei deutschen Pietisten im Bernbiet, das dort im August 1699 – nur wenige Wochen nach Abschluss des aufwendigen Pietistenprozesses – erhebliches Aufsehen erregte und zu einer neuerlichen Beunruhigung der Berner Regierung führte.¹ Zwei der von Hadorn genannten Deutschen sind als führende Vertreter des radikalen Pietismus² bekannt: Ernst Christoph Hochmann von Hohenau (1669/70)³ und Gottfried Arnold (1666–1714)⁴.

Nach Hadorns Darstellung wurde deren Schweizreise durch den verbannten Berner Spitalprediger Samuel König angeregt. Der Exulant⁵ sei im Wittgensteiner Land Hochmann begegnet und habe ihn zu einem Besuch bei den pietistischen Freunden in Bern ermuntert. Hochmann, der Wanderprediger des kirchenfeindlichen mystischen Pietismus, sei im August 1699 zusammen mit dem ihm eng verbundenen «feurigen aber überspannten Pietisten Gottfried Arnold» und einem gewissen – von Hadorn nicht identifizierten – Krafft auf dem Gut Breitfeld des Landvogts Nikolaus von Rodt eingetroffen. An einem Sonntagnachmittag habe Hochmann einer hier zusammengekommenen Menschenmenge unter freiem Himmel gepredigt und für die Stadt und Regierung von Bern gebetet. Am nächsten Tag sei die Reise weiter ins Berner Oberland (Spiez, Interlaken, Grindelwald, Unterseen) gegangen. Vor dem Zugriff der alarmierten Regierung habe von Rodt die deutschen Gesinnungsfreunde dann nach Unterwalden in Sicherheit bringen lassen.

Für die Biographie Gottfried Arnolds wäre diese Nachricht von seinem Auftreten in der Schweiz – erwiese sie sich als historisch zutreffend – von nicht geringer Bedeutung. 1697 war er aufgrund einer im Vorjahr erschienenen Abhandlung über das Urchristentum⁶ von Landgraf Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt als Professor der Geschichte an die Universität Giessen

¹ Geschichte des Pietismus in den Schweizerischen Reformierten Kirchen, Konstanz-Emmishofen 1901, 111f.

² Vgl. H. Schneider, Der radikale Pietismus in der neueren Forschung, JGP 8 (1982) 15–42; 9 (1983) 117–151.

³ Ders., Art. «Hochmann von Hohenau», TRE 14 (1985) – im Druck.

⁴ M. Schmidt, Art. «Arnold», TRE 4 (1977) 13–140; F. W. Kantzenbach, Gottfried Arnold, in: M. Greschat (Hg.), Gestalten der Kirchengeschichte, 7, Stuttgart 1982, 261–275.

⁵ Über Königs Wirksamkeit im Exil vgl. jetzt: R. Dellsperger, Samuel Koenigs «Weg des Friedens» (1699–1711) – ein Beitrag zur Geschichte des radikalen Pietismus in Deutschland, JGP 9 (1983) 152–179.

⁶ Die Erste Liebe der Gemeinen Jesu Christi, Das ist, Wahre Abbildung Der Ersten Christen, Nach Ihrem Lebendigen Glauben Und Heiligen Leben ..., Altona 1696.

berufen worden.⁷ Doch schon im folgenden Jahr legte er sein Amt nieder und zog sich nach Quedlinburg (Ostharz) zurück.⁸ 1699–1700 erschien das Werk, das seinen bleibenden Ruhm begründete, die «Unpartheyische Kirchen- und Ketzerhistorie». In diese Lebensphase wäre der Schweizbesuch einzuordnen. Das Bild des «Stillen im Lande», des aus dem «babylonischen» Getümmel der Welt und der verweltlichten Kirche entfliehenden Schreibtischpietisten erführe durch diese Reise eine Korrektur und Ergänzung; zeigte sie ihn doch Seite an Seite mit dem bald als «Erzfanaticus» verschrieenen Hochmann bei öffentlicher Agitation. Und schon bevor die «Unpartheyische Kirchen- und Ketzerhistorie» auch in der Schweiz ihr Lesepublikum fand, wäre ihr Verfasser den Berner Pietisten bereits persönlich bekannt geworden.

Hadorns Mitteilungen über den Schweizbesuch Gottfried Arnolds haben in der Forschung ein unterschiedliches Geschick erfahren. Schweizerische kirchengeschichtliche Arbeiten haben Hadorns Schilderung durchweg aufgegriffen: P. Wernle⁹ geht zweimal auf die Episode ein, K. Guggisberg¹⁰ erwähnt sie ebenso wie R. Pfister¹¹ und zuletzt R. Dellsperger¹². Darüber hinaus haben Hadorns Ausführungen aber nur wenig Beachtung gefunden, vor allem in der neueren Arnold-Literatur sind sie unbekannt und undiskutiert geblieben.

Zu den Ausnahmen zählt H. Renkewitz, der 1935 in seiner sorgfältig recherchierten Monographie über Hochmann¹³ auch die Arbeiten Hadorns und Wernles zur Kenntnis genommen hat. Ganz auf Hadorn fussend schildert er die Episode im Bernbiet, stellt sie aber in einen grösseren Kontext: er bringt den «Auftakt in der Schweiz»¹⁴ in Zusammenhang mit der nachfolgenden enthusiastischen «Kirchenrevolution»¹⁵ im oberhessischen Laubach, bei der König, Hochmann, Dippel «und zeitweilig auch Gottfried Arnold»¹⁶ beteiligt waren. Schon bei der Darstellung der Hochmann prägenden Einflüsse (Gichtel, Petersen, Philadelphier) bemerkt er: «Es fügt sich gut in dieses Bild, dass Hochmann mit Gottfried Arnold bekannt wurde. Wir müssen uns mit der Feststellung begnügen, dass beide zum ersten Male im August 1699 zusammen auftraten. ... Sie schöpften zum Teil aus denselben Quellen, aber jeder ging seinen eigenen Weg. Nur in der Schweiz wirkten sie 1699 Schulter an Schulter.»¹⁷ Renkewitz erwähnt zwar Arnolds Rückkehr von Giessen nach Quedlinburg, wo er sich der Arbeit an der «Kirchen- und Ketzerhistorie» gewidmet habe, hält aber fest: «Dazwischen reiste er umher

⁷ B. Willkomm, Gottfried Arnold als Professor Historiarum in Giessen, Mitteilungen des oberhessischen Geschichtsvereins NF 9 (1900) 53–73; R. Mack, Pietismus und Frühaufklärung an der Universität Giessen und in Hessen-Darmstadt, Giessen 1984, bes. 79 ff.

⁸ Mack, a.a.O. 82 ff. Arnold rechtfertigte seinen Schritt in der Schrift: Offenhertzige Bekandtnuss, Welche Bey unlängst geschehener Verlassung Seines Academischen Ampts abgelegt worden ..., o.O. 1698. Diese Schrift erlebte sechs Auflagen in zwei Jahren!

⁹ Der schweizerische Protestantismus im XVIII. Jahrhundert, I, Tübingen 1923, 128. 140.

¹⁰ Bernische Kirchengeschichte, Bern 1958, 392.

¹¹ Kirchengeschichte der Schweiz, II, Zürich 1974, 624.

¹² Die Anfänge des Pietismus in Bern (AGP 22), Göttingen 1984, 167; 172.

¹³ Hochmann von Hohenau (1670–1721). Quellenstudien zur Geschichte des Pietismus (AGP 5), Witten 1969 (Nachdruck mit Ergänzungen).

¹⁴ A.a.O. 47–49.

¹⁵ A.a.O. 53 ff.

¹⁶ A.a.O. 44.

¹⁷ A.a.O. 43.

und förderte mit Hochmann zusammen das freie geistliche Christentum.»¹⁸ Die Schweizreise bietet ihm dafür freilich das einzige Zeugnis. Im Blick auf die sich anschliessenden Vorgänge im hessischen Raum notiert er: «Auch Gottfried Arnold begegnet uns in jener unruhigen Gegend.»¹⁹ Renkewitz meint, ihn noch im März 1700 (!) unter brieflich genannten Freunden Hochmanns in Frankfurt am Main identifizieren zu können.²⁰ Angesichts dieser nur einmaligen Nennung eines «Arnold» in Frankfurt räumt Renkewitz ein, dass Arnold bei den Vorgängen in Hessen keine führende Rolle gespielt habe – «aber er war am Auftakt in der Schweiz im August 1699 beteiligt».²¹

Ganz von Renkewitz' Darstellung abhängig erwähnt M. Schmidt²² Arnold als Hochmanns Reisebegleiter in der Schweiz, vermerkt Ch. D. Ensign²³ Arnolds Mitwirkung an den südhessischen Ereignissen und notiert R. Mack²⁴ Arnolds Verkehr in Frankfurter Separatistenkreisen.

Über den bisherigen Forschungsstand führt R. Dellsperger in seiner Untersuchung über «Die Anfänge des Pietismus in Bern» hinaus, in der er in einem skizzierten Ausblick auf die weitere Geschichte des Berner Pietismus nach dem grossen Pietistenprozess auch die Episode vom August 1699 kurz erörtert²⁵. Er identifiziert die Hadorns Darstellung zugrunde liegende Quelle als «Hrn. Niclaus Rodts von Hinderlachen Historj» in J. R. Gruners *Acta Pietistica* und verweist auf weitere, noch unausgeschöpfte Quellen für die Ereignisse, vor allem das Berner Rats-Manual. Erstmals äussert Dellsperger jedoch verhaltene Skepsis gegenüber der Identität des in den Quellen genannten «Arnold» bzw. «Arnaud». Ob es sich wirklich um Gottfried Arnold handele, wie Hadorn stillschweigend annehme, müsse bei einer erneuten Untersuchung der Vorgänge erst noch geklärt werden. Dellsperger macht darauf aufmerksam, dass in von Rodts «Historie» vom «jungen Arnold» die Rede ist, Gottfried Arnold aber «im Jahre 1699 immerhin 33 Jahre alt und 3½ Jahre älter als Hochmann» war.²⁶

Dieser vorsichtige Einwand lässt sich noch vertiefen und durch weitere Bedenken ergänzen. Ausser der Tatsache, dass ein 33jähriger Mann im 17./18. Jahrhundert in der Tat nicht mehr als jung galt, ist es schwer vorstellbar, dass der gewesene Professor der «junge Arnold» genannt worden wäre oder gar dass der Berner Dekan Bachmann dann undifferenziert von «drei deutschen Kerlen»²⁷ gesprochen hätte. Die Niederlegung der Giessener Professur war überdies ein so spektakuläres Ereignis²⁸, dass – handelte es sich wirklich um Gottfried Arnold – dieser Umstand in den Quellen kaum unerwähnt geblieben wäre.

Ferner ist bekannt, dass Gottfried Arnold nach seiner Rückkehr nach Quedlinburg im Jahre 1698 eine äusserst rege schriftstellerische Tätigkeit entfaltete. Die bereits fertiggestell-

¹⁸ A.a.O. 47.

¹⁹ Ebd.

²⁰ A.a.O. 50, A. 27.

²¹ A.a.O. 47.

²² *Pietismus* (UB 145), Stuttgart 1972, 131. Schmidt irrt freilich, wenn er auch Samuel König zum Begleiter Hochmanns im Berner Land macht.

²³ *Radical German Pietism* (c. 1675- c. 1760), Diss. phil. Boston 1955.

²⁴ *Pietismus* (s. o. A. 7) 99.

²⁵ *Anfänge* (s. o. A. 12) 167. 172.

²⁶ A.a.O. 172, A. 4.

²⁷ vgl. a.a.O. 172.

²⁸ F. Dibelius, *Gottfried Arnold. Sein Leben und seine Bedeutung für Kirche und Theologie*, Berlin 1873, 89. 95. Vgl. auch oben A. 8.

ten²⁹ Teile I–II der «Kirchen- und Ketzerhistorie» erschienen 1699, 1700 folgten die Teile III–IV. Im Jahre 1700 kamen sechs weitere Schriften Arnolds heraus.³⁰ Mit dieser umfangreichen literarischen Produktivität ist eine monatelange Absenz von Quedlinburg (nach Renkewitz immerhin von August 1699 bis März 1700!) kaum vereinbar. Die Quellen über den Quedlinburger Pietismus³¹ wissen von einer längeren Abwesenheit Arnolds nichts zu berichten. Und auch die Streitschriften gegen Arnold³² erwähnen mit keinem Wort eine gemeinsame Wirksamkeit mit Hochmann, hätten sich aber den Hinweis auf diese anrühige Gesellschaft schwerlich entgehen lassen.

Schon aufgrund dieser Beobachtungen erscheint es recht unwahrscheinlich, dass Gottfried Arnold zu jener merkwürdigen Reisegruppe gehörte, die im Spätsommer 1699 im Bernbiet auftauchte, und auch der von Renkewitz damit verknüpfte Aufenthalt in Frankfurt im März 1700 wird zweifelhaft.

Es braucht aber nicht bei Argumenten *e silentio* zu bleiben. Völlige Sicherheit lässt sich aus der – bisher leider erst bruchstückhaft bekannten und erfassten – Korrespondenz Gottfried Arnolds³³ gewinnen. Aus ihr ergibt sich zweifelsfrei, dass er sich in den Tagen, als jene drei deutschen Pietisten in der Schweiz auftraten, in Quedlinburg aufhielt. Denn vom 28. August 1699, als Hochmann mit seinen Begleitern auf dem Weg von Bern nach Interlaken war, datiert ein Brief, den Gottfried Arnold an die Ehefrau August Hermann Frankes schrieb und der die Ortsangabe Quedlinburg trägt.³⁴ Weitere Briefe belegen die Anwesenheit Arnolds in Quedlinburg für den 14., 18. und 27. Okt. 1699, den 14. Dez. 1699 (?), den 14. Jan. 1700 (?) und den 10. März 1700.³⁵

Damit ist ein von Hadorn aufgebrachter historischer Irrtum ausgeräumt und alle daran geknüpften Weiterungen sind hinfällig geworden. Nun müssen allerdings die Fragen nach dem Beginn der Bekanntschaft Hochmanns mit Gottfried Arnold sowie nach der Identität jenes «jungen Arnold» neu gestellt werden.

Für die Beantwortung der ersten Frage bietet ein Brief Hochmanns an einen ungenannten Gesinnungsfreund, Sekretär beim Landgrafen von Hessen-Darmstadt, vom 9.11.1698 neue

²⁹ Zur Entstehungszeit der «Kirchen- und Ketzerhistorie» vgl. H. Dörries, Geist und Geschichte bei Gottfried Arnold (AAWG.PH 3, 51), Göttingen 1963, 59–64; Mack (s. o. A. 7) 81, A. 214.

³⁰ Vgl. im Werkverzeichnis bei E. Seeberg, Gottfried Arnold. Die Wissenschaft und die Mystik seiner Zeit, Meerane i. S. 1923 (Nachdruck Darmstadt 1964) 56 ff., die Nummern A 9, A 11, B 1, B 3, C 2 und C 6.

³¹ Vgl. M. Schulz, Johann Heinrich Sprögel und die pietistische Bewegung Quedlinburgs, Diss. theol. Halle 1974 (masch.)

³² Die wichtigsten Streitschriften sind genannt bei I. Martin, Der Kampf um Gottfried Arnolds Unpartheyische Kirchen- und Ketzerhistorie, Diss. theol. Heidelberg 1972.

³³ J. Büchsel – D. Blaufuss, Gottfried Arnolds Briefwechsel. Erste Bestandsaufnahme – Arnold an Christian Thomasius 1694, in: D. Meyer (Hg.), Pietismus – Herrnhutertum – Erweckungsbewegung. Festschrift für Erich Beyreuther (SVRKG 70), Köln 1982, 71–108.

³⁴ Staatsbibliothek Preuss. Kulturbesitz Berlin, Francke-Nachlass, Kaps. 6 N 1; vgl. Büchsel-Blaufuss, Briefwechsel 76 (Nr. 13).

³⁵ Vgl. Büchsel-Blaufuss 76 (Nr. 15–20).

Aufschlüsse.³⁶ Ihm teilt Hochmann mit: «Herr Arnold hat mir selbst ein Exemplar von seiner Mativen³⁷ Changirung geschickt: es ist lauter Wahrheit darin enthalten.»³⁸ Bei der übersandten Schrift handelt es sich um das «Offenherzige Bekenntnis», mit dem Arnold seinen Wechsel («Changirung») vom weltlichen Amt in die stille Zurückgezogenheit öffentlich rechtfertigte.³⁹ Dass Arnold ein Exemplar Hochmann persönlich zuschickte, weist auf eine bereits bestehende engere Bekanntschaft hin. Die Angabe M. Goebels, Hochmann sei 1697 nach Giessen gekommen und mit Arnold in Verbindung gestanden⁴⁰, gewinnt an Glaubwürdigkeit, obwohl sich Goebels Quelle einstweilen nicht nachweisen lässt.

Wer aber war jener «junge Arnold», der mit Hochmann im Bernbiet erschien? Hier führt ein anderer Brief Hochmanns vom 17.3.1700, den bereits Renkewitz herangezogen hat, auf eine Spur.⁴¹ Das Schreiben ist an George Henry Krafft, den zweiten Begleiter Hochmanns auf der Schweizreise, in Frankfurt am Main gerichtet. Aus ihm geht hervor, dass Hochmann während eines Aufenthalts in Frankfurt – offenbar nach der Reise – bei Krafft gewohnt hat. Hochmann grüsst einige Freunde, die sich in Frankfurt befinden. Neben Schweizer Exulanten (Dick und Frau⁴²) und bekannten Separatisten wie Fende, Reitz und der Witwe Schütz⁴³ wird auch ein «Arnoldi»⁴⁴ aufgeführt. Die Nennung von Krafft und Arnold(i) in demselben Brief und in Gesellschaft von Berner Exulanten legt die Vermutung nahe, dass es sich hier um jenen «jungen Arnold» aus der Reisegruppe handelt.

Auch in anderen pietistischen Briefwechseln wird ein Herrn Arnold in Frankfurt genannt.

³⁶ Dieser Brief war Renkewitz noch nicht zugänglich (im Neudruck seiner Arbeit wird er unter den Ergänzungen zum brieflichen Nachlass [IX] genannt). Er gehört zu einer handschriftlichen Sammlung von Briefabschriften, die der Tersteegenianer Wilhelm Weck von Hochmann-Briefen unter dem Titel «Geistliche Liebesbrocken» anfertigte (Privatbesitz). – Die im vorliegenden Brief fehlende Jahresangabe lässt sich u. a. aus der erwähnten Schrift Arnolds erschliessen.

³⁷ Bedeutung unklar; wahrscheinlich Abschreibfehler.

³⁸ Geistliche Liebesbrocken 134.

³⁹ S. o. A. 8.

⁴⁰ Geschichte des christlichen Lebens in der rheinisch-westphälischen Kirche, II, Coblenz 1853, 813.

⁴¹ Staatsarchiv Detmold, Familienakten D IV 1b (Kopie). Renkewitz (s. o. A. 20) setzte auch hier – verleitet durch Hadorns Fehlidentifizierung – den im Brief genannten «Arnold(i)» mit Gottfried Arnold gleich. Richtig ist, dass es sich um Hochmanns früheren Reisebegleiter handelt. Auf dieser singulären Erwähnung eines «Arnold» in der Grussliste eines Hochmann-Briefes beruhen alle Behauptungen einer angeblichen Anwesenheit und Mitwirkung Gottfried Arnolds bei den pietistischen Unruhen im hessischen Raum!

⁴² Dellsperger, Weg des Friedens (s. o. A. 5) 156.

⁴³ Zu den Genannten vgl. E. Oswalt, Christian Fende. Ein Beitrag zur Geschichte des Pietismus in Frankfurt a. M., Diss. phil. Frankfurt a. M. 1921 (masch.); R. Mohr, Ein zu Unrecht vergessener Pietist: Johann Heinrich Reitz (1655–1720), MEKGR 22 (1973) 46–109; H. Dechent, Johann Jakob Schütz, ChW 3 (1890) bes. 935f. (Witwe Katharina Elisabeth Schütz, geb. Bartels).

⁴⁴ Das lange Schluss-i (j) kann als Abbrueviatur für die latinisierte Namensform Arnoldius gebraucht werden, so auch von Gottfried Arnold (vgl. die Beispiele bei R. Mack, a.a.O. 200; 202).

So geht aus Briefen des Reutlinger Pietisten Gottlieb Hoffstetter an Friedrich Breckling⁴⁵ hervor, dass ein «Hr. Marcus Arnoldi in Frankfurt» Hoffstetters Briefe nach Holland weiterbeförderte.⁴⁶ Markus (Marx) Arnoldi (1645–1715) war ein Frankfurter Bürger (seit 1691) und Handelsmann (wohl: Tuchhändler).⁴⁷ Er selbst kommt wegen seines Alters nicht als der «junge Arnold» in Frage, vielleicht aber einer seiner Söhne: Marx Friedrich (*1676), Eckhard (*1680) oder Conrad (*1681).

Zu diesen Nachrichten passt auch ein weiterer Beleg: Als die englischen Philadelphier um Jane Leade 1702 einen Emissär nach Deutschland schickten, führte dieser einen «Catalogus amicorum in Germania»⁴⁸ mit sich. In diesem geographisch geordneten Verzeichnis steht in der Rubrik Quedlinburg (Gottfried) Arnold, unter den Freunden der philadelphischen Sozietät in Frankfurt findet sich neben Fende, Reitz, der Witwe Schütz u. a. – also dem gleichen Personenkreis der in Hochmanns Brief an Krafft genannt wurde – wiederum «Arnoldi». Der Name ist mit dem Zusatz versehen: «der vor einem Jahr in England gewesen». Auch diese Nachricht über den Englandbesuch des Frankfurter Philadelphiers stimmt als weiteres Detail gut mit dem Bild des reisefreudigen «jungen Arnold» überein, der 1699 Hochmann in die Schweiz begleitete.

Hans Schneider, Neuendettelsau

⁴⁵ D. Blaufuss, Art. «Breckling», TRE 7 (1981), 150–153.

⁴⁶ Vgl. die Auszüge bei Th. Wotschke, Weseler Briefe an Friedrich Breckling. MRKG 27 (1933) 178–185, hier: 184, A. 2; 185, A. 4 – ohne Fundort; die Briefe befinden sich in der Forschungsbibliothek Gotha.

⁴⁷ Stadtarchiv Frankfurt/M., Nachlass Itzerott 250, Bl. 13.

⁴⁸ Abgedruckt bei C. W. H. Hochhuth, Geschichte und Entwicklung der philadelphischen Gemeinden, ZHTh 35 NF 29 (1865) 171–290, hier: 222 f., A. 38 (fehlerhaft!), und N. Thune, The Behemenists and the Philadelphians. A Contribution to the Study of English Mysticism in the 17th and 18th Centuries, Uppsala 1948, 125 f.

P⁶⁶ and P⁷⁵ on John 1:3/4

One of the most troublesome problems of New Testament interpretation concerns the break between vss. 3 and 4 of John 1.¹ Setting aside yet other textual problems here (οὐδὲ ἐν vs. οὐδέν in vs. 3, and ἦν vs. ἐστίν in vs. 4), the two possibilities may be represented as

Reading I:

(3) πάντα δι' αὐτοῦ ἐγένετο, καὶ χωρὶς αὐτοῦ ἐγένετο οὐδὲ ἐν ᾧ γέγονεν. (4) ἐν αὐτῷ ζωὴ ἦν, καὶ ἡ ζωὴ ἦν τὸ φῶς τῶν ἀνθρώπων.

and

Reading II:

(3) πάντα δι' αὐτοῦ ἐγένετο, καὶ χωρὶς αὐτοῦ ἐγένετο οὐδὲ ἐν. ᾧ γέγονεν (4) ἐν αὐτῷ ζωὴ ἦν, καὶ ἡ ζωὴ ἦν τὸ φῶς τῶν ἀνθρώπων.

Until some years ago the witnesses were divided, with the best punctuated MSS giving Reading II, the versions split between Reading I and Reading II, and the Fathers preferring Reading II by a large majority. Thus in 1908 Westcott announced that stronger attestation than we have for Reading II could scarcely be hoped for.² But even this has turned out to be an understatement, for the textual evidence has since swung even more decisively in favor of Reading II. Four Greek papyri-manuscripts containing parts of the New Testament were published by the Bodmer Library of Geneva beginning in the mid-1950s. Of these, P⁶⁶ and P⁷⁵ contain portions of John, including the passage under consideration.³

P⁶⁶, which dates from about AD 200 (perhaps even earlier),⁴ is punctuated only sporadically and, unfortunately, not at all at vss. 3/4. It may, nonetheless, bear some evidence for the reading of the passage. Barrett, in his «preliminary reconnaissance» of P⁶⁶, speculates that the missing ἐν of vs. 4a of P⁶⁶ is due to an error of haplography and that a mark of punctuation immediately preceding it may have been omitted also since punctuation does occur before and after this particular passage, and that thus the MS «inclines slightly» to Reading I.⁵ But one may draw from the haplographic omission of ἐν a different conclusion: The haplography itself is most easily explained by an unbroken continuity between the words γέγονεν ἐν, that is, with no stop after ᾧ γέγονεν. Though this latter possibility mitigates against the original P⁶⁶ = Reading I, in itself it is not, of course, evidence for the original P⁶⁶ = Reading II either, for the fact remains that no punctuation concludes οὐδέν (which P⁶⁶ reads in place of οὐδε ἐν). It may,

¹ For the most exhaustive discussion of the problem to date, see K. Aland, *Eine Untersuchung zu Joh. 1:3–4: Über die Bedeutung eines Punktes*, ZNW 59 (1968) 174–209. In a monograph in progress, I consider the problem from a linguistic and textual standpoint, examine proposed interpretations, and show how the correct text and interpretation of this passage unlocks the structure and meaning of the entire Logos hymn.

² B. F. Westcott, *The Gospel according to St. John* (London: Murray, 1908) I 61.

³ V. Martin (ed.), *Papyrus Bodmer II: Evangile de Jean*, chap. 1–14 (Cologny-Geneva: Bibliotheca Bodmeriana, 1958), revised ed. by V. Martin and J. W. B. Barns (1962); V. Martin and R. Kasser (eds.), *Papyrus Bodmer XIV–XV: Evangile de Luc*, chap. 3–24, *Evangile Jean*, chap. 1–15 (Cologny-Geneva: Bibliotheca Bodmeriana, 1961).

⁴ H. Hunger argues for an earlier dating, even possibly the first half of the second century: *Zur Datierung des Papyrus Bodmer II (P⁶⁶)*, *Anzeiger der österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl.*, 4 (1966) 12–13.

⁵ C. K. Barrett, *Papyrus Bodmer II: A Preliminary Report*, ET 68 (1956–57) 175.

however, be evidence, as many in fact think, that the copyist at least understood the passage according to Reading II. This view of the matter gains credence in light of the number of scholars who favor it, including de la Potterie, Massaux, Vawter, Schnackenburg, and Aland.⁶ Perhaps less forceful is the observation of Teeple and Walker that the original P⁶⁶ = Reading II on the grounds that a stop may have once stood in the extra space preceding ὁ γέγονεν though disappearing over a period of time.⁷ Aland is rightfully skeptical about the dot-disappeared, calling attention to a similar interval one line below between τὸ and φῶς.⁸ Still, when all of these considerations are added up they yield the suggestion that P⁶⁶ «inclines slightly» not to Reading I but to Reading II. In any event the relevance of P⁶⁶ for the reading of John 1:3/4 has now been overshadowed by the text of P⁷⁵.

The importance of the discovery of P⁷⁵ is reflected by Metzger who emphasizes the «effect of the discovery of P⁷⁵ on textual theory» and declares that «the textual significance of this new acquired witness is hard to overestimate.»⁹ P⁷⁵ is a Vaticanus-type text dating from the end of the second century.¹⁰ It is a carefully executed manuscript,¹¹ and its physical condition is such that scarcely a letter has been challenged, though it appears once to have fallen into the hands of doodlers, including a child who, using it as a copy book (!), imperfectly reproduced the first words of one of the leaves.

⁶ I. de la Potterie, *Een nieuwe papyrus van he vierde Evangelie*, Papyrus Bodmer II, Bijdr. 18 (1955) 122; E. Massaux, *Le Papyrus Bodmer II (P⁶⁶) et la critique neo testamentaire*, in *Sacra Pagina: Miscellanea Biblica Congressus International Catholici de re Biblica* (Paris: Gabalda, 1959) I 203–04; B. Vawter, *What came to be in Him was Life* (Jn. 1:3b–4a), CBQ 25 (1963) 401 and n. 3; R. Schnackenburg, *The Gospel according to St. John*, tr. Kevin Smith (New York: Herder, 1971-) I 239 and n. 60; Aland, *Eine Untersuchung zu Joh. 1:3–4*, 189, n. 19.

⁷ H. M. Teeple and F. A. Walker, *Notes on the Plates in Papyrus Bodmer II*, JBL 78 (1959) 148–49.

⁸ Aland, *Eine Untersuchung zu Joh. 1:3–4*, 189 n. 19.

⁹ Bruce M. Metzger, *Historical and Literary Studies* (Leiden: Brill, 1968) 152, and: *The Bodmer Papyrus of Luke and John*, ET 73 (1961–62) 202.

¹⁰ The Vaticanus character of P⁷⁵ was first indicated by V. Martin and R. Kasser, *Papyrus Bodmer XIV–XV*, 29. On the relation of P⁷⁵ to Vaticanus, see also Calvin L. Porter, *Papyrus Bodmer XV (P⁷⁵) and the Text of Codex Vaticanus*, JBL 81 (1962) 363–76, in which, among other things, he provides a complete collation of the 205 variations (omitting orthographic variations, scribal errors, etc.) of B from P⁷⁵. One should note also K. Clark's discussion, *The Text of the Gospel of John in Third Century Egypt*, NT 5 (1962) 17–24, especially his comment: «... there is a notable affinity between the third-century P⁷⁵ and the fourth-century Codex Vaticanus, whose textual relationship is closer than that of any other pair among the earliest witnesses... it is our judgment that P⁷⁵ appears to have the best textual character in the third century; and that it is this text of P⁷⁵ that bears most closely upon the textual character of Codex Vaticanus in the fourth century. Although this cannot be considered to be the unique orthodox text, it does appear that the textual descent from P⁷⁵ to Vaticanus contains the more consistent and significant textual quality. We conclude therefore that the key to the true textual history is P⁷⁵, our newest available witness for the text of the Gospel of John in third-century Egypt.» (24)

¹¹ For an analysis of the scribal integrity of P⁷⁵, see Ernest C. Colwell, *Methods in Evaluating Scribal Habits: A Study of P⁴⁵, P⁶⁶, P⁷⁵*, in *Studies in Methodology in Textual Criticism of the New Testament* (Grand Rapids: Eerdmans, 1969), 106–24. Colwell demon-

As it bears specifically on our question, P⁷⁵ clearly shows an elevated dot – admittedly a *hypostigmē* rather than a *teleia stigmē*, indicating a minor pause – before ὁ γέγονεν, and no punctuation after it, that is, Reading II. The apparatus of the United Bible Societies' Greek New Testament cites the original hand of P⁷⁵ as giving no punctuation at all and a corrected version of P⁷⁵ as giving Reading II. But this may be misleading. The same is true of Metzger's comment in his Textual Commentary on The Greek New Testament: «Should the words ὁ γέγονεν be joined with what goes before or with what follows? The oldest manuscripts (P⁶⁶, ⁷⁵* A* AB) have no punctuation here...»¹² It requires considerable self-assurance on the part of these scholars to judge the punctuation of P⁷⁵ at this point to be the work of a later corrector. An examination of the photographic plate of this passage does reveal a «crowding», but this is not unusual; the plates of John 3 (chosen at random) reveal a similar crowding at vss. 4, 6–7, 8–9, 9–10, 17, and 19; and at any rate there is no reason to doubt that such additions – if they were additions – were made on the spot by the original scribe himself. On this last point we concur completely with Aland that though there is not here as much interval between the words as would be expected,

«wahrscheinlich ist der Punkt bei der an die Niederschrift anschliessenden Durchsicht und Korrektur zugesetzt worden, mindestens ist hier dieselbe Feder am Werke gewesen, der Punkt unterscheidet sich in seinem Character nicht von den anderen»¹³.

Thus also Martin:

«D'une manière générale, on peut dire que les fautes qui subsistent sont relativement peu nombreuses. Quant aux corrections, certaines d'entre elles, en tout cas, ont dû être faites de suite, au cours de la transcription, par le copiste lui-même... Une revision méthodique du texte n'est cependant guère probable en présence des imperfections qui subsistent.»¹⁴

And Colwell:

«There is no evidence of revision of his work by anyone else, or in fact of any real revision, or check. Only one out of five of his singular readings (including nonsense readings) is corrected. The control had been drilled into the scribe before he started».¹⁵

P⁷⁵ is, therefore, possibly our earliest witness to John 1:3–4, certainly our earliest punctuated witness, and it gives Reading II. It also gives, as should be emphasized, the *lectio difficilior*. Whether it is possible to draw any good theological sense out of this reading is, of course, the further question.

With respect to the all-important witness of the punctuated MS P⁷⁵ (as well as later ones), it could be countered that it is nevertheless not possible to know the punctuation of the original document, not even if we possessed it. The earliest manuscripts contained no accentuation, no breaks between words, no breaks between sentences, and very little punctuation. The autog-

strates that the scribe of P⁷⁵ copied his MS letter by letter, and concludes that «in P⁷⁵ the text that is produced can be explained in all its variants as the result of a single force, namely the disciplined scribe who writes with the intention of being careful and accurate.» (117). On the other hand, Metzger is certainly correct in seeing in Luke 11:31, 17:14, and John 5:5 additions made by a different hand («The Bodmer Papyrus of Luke and John», 202).

¹² B. M. Metzger, A Textual Commentary on The Greek New Testament (London: United Bible Societies, 1971) 195.

¹³ Aland, Eine Untersuchung zu Joh. 1:3–4, 189.

¹⁴ Martin and Kasser, Papyrus Bodmer XIV–XV, 24.

¹⁵ Colwell, Methods in Evaluating Scribal Habits, 117.

raph probably contained no punctuation at all. Unless, then, one believes that all punctuation is given by inspiration of God, the earliest punctuation may have been – indeed must have been – a matter of interpretation. For this reason even the earliest punctuation holds no strictly textual authority. On the other hand, it does hold exegetical and historical authority. That is, it holds the same kind of interpretation-authority as the writings of the Fathers. Metzger's observation about the relevance of patristic evidence would seem to apply with equal force to the punctuation of MSS: «It may possibly help in ascertaining the original text of the New Testament, but it always elucidates the history of the transmission of the varying forms of that text.»¹⁶

As with the Fathers, manuscript-punctuation reflects an understanding (in the case of P⁷⁵ an early understanding) of a passage, and not just someone's or anyone's understanding, but presumably a traditional or community understanding. In this latter respect, manuscript-punctuation may for that matter hold more authority than the Fathers inasmuch as the copyists even less than the Fathers had any theological axes to grind.

Ed. L. Miller, Boulder/Colorado

¹⁶ B. M. Metzger, *Patristic Evidence and the Textual Criticism of the New Testament*, NTS 18 (1971–72) 400.